

Das gewöhnliche Wunder

Interview und Text: Aleksandr Reiss



Im Juni fand in Uster die Aufführung des Stücks „Das gewöhnliche Wunder“ von Jewgeni Schwarz statt. Es wurde inszeniert vom Theater Synthese. Ich interviewte den Schauspieler der Hauptrolle und Regisseurin, Produktionsleiterin und Schauspielerin in einem. Also, lernen Sie kennen: die talentierte, gastfreundliche Regisseurin, Anjelika Smirnova Oberholzer.

ZAU: Dein Theaterstück ist ein grosses Ereignis im Kulturleben von Uster. Wie gelang es dir, das Stück des russischen Autors hier so erfolgreich zu adaptieren?

Anjelika Smirnova Oberholzer: Das Stück ist international. Das sind die ewigen Fragen und Probleme. Solche Personen kann man überall treffen. Schwarz schrieb alle Theaterstücke, auch politische, für die ganze Welt. In jeder Person kann man seinen Nachbarn, Chef oder sich selbst erkennen. Das einzige, was ich gemacht habe, ist, dass ich Karpaten gegen die Schweiz vertauschte, weil unsere schweizerischen Schauspieler mit starkem Schweizer Akzent sprechen.

Was ist dein Theaterstudio „Synthese“?

Das ist eine Schule, wo Schauspielamateure Meisterschaft lernen: Wir lehren Menschen, sich zu bewegen, psychologisch die Rolle durchzunehmen. Auch viel anderes, was ich in der Theaterschule in Russland lernte, vermittelte ich heute meinen Schülern. Normalerweise hat eine Schule viele Lehrer. Das Theaterstudio hat nur einen oder zwei Pädagogen. Synthese ist mein Lebenscredo. Die ganze Welt vereinigt sich jetzt. Was an einem Platz der Erde passiert, ist sofort auf der ganzen Welt bekannt. Unser Theater ist international und Leute von der ganzen Welt, die hier leben, können

sich assimilieren und integrieren. Im Theater synthetisieren wir alles – die Leute und Genres, wie im russischen Salat „Oliwje“.

In deiner Truppe spielten Amateuren und Berufsschauspieler und Leute aus verschiedenen Ländern. War es schwer das Stück aufzuführen?

Es war irrsinnig interessant, weil jeder etwas Neues mitbringt und sie sich gegenseitig bereichern. Auch hatten sie ganz verschiedene Meinungen zu den Personen und zum Material. Das hilft wirklich. Ausserdem waren die Leute nicht nur aus verschiedenen Ländern, sondern auch aus verschiedenen sozialen Schichten, die sich sonst nie im Leben sehen würden. Am Anfang waren sie misstrauisch gegeneinander. Aber es nahm mit der Zeit die Form eines grossen abgestimmten Ensembles an.

Du bist die Regisseurin, Leiterin, Schauspielerin und Lehrerin. Ist es schwer, das alles vereinigen?

Ja, das ist schwer. Ausserdem musste ich auch die Kleider selbst nähen und Sponsoren suchte ich auch. Ich wollte nicht im Stück spielen. Leider musste eine unserer Schauspielerinnen weggehen und es war niemand für die Rolle da. Ich hoffe auf bessere Zeiten, wo ich nur Regisseurin und ein bisschen Organisatorin sein werde.



Zum Glück für Theater und zum Unglück für meine Familie ist mein Mann Hauptsponsor des Theaters

Du bist auch professionelle Jazzsängerin. War es keine Versuchung ein Lied vom berühmten gleichnamigen Film zu singen?

Ich distanzierte mich absichtlich von Mark Sacharov, dem Regisseur des Films, weil dieser breit bekannt ist. Wir wollten die russischen Lieder nicht benutzen, ausserdem müsste man für die Rechte bezahlen. Wir nahmen wunderbare Musik von Piazzolla, einem argentinischen Komponisten. Die Musik passt sehr gut zum Stück. Auch in diesem Fall musste ich die Leute singen lehren. Von Januar an übten wir zweimal pro Woche, und ausserdem gab ich eine grosse Zahl Privatstunden. Jede Person unterrichtete ich fünfzehn bis dreissig Stunden, natürlich kostenlos, weil mich das Ergebnis interessierte.

Den russischen Akzent des Bären finde ich sehr interessant. Es gibt einen Ausdruck: „Russischer Bär“. Warum spielt Vasilij diese Rolle?

Wir hatten einen Bären. Er war wirklich wie ein Bär – gross und schwer. Aber er musste nach Deutschland gehen. Lange Zeit suchten wir einen Schauspieler. Vasilij wurde uns von Gott geschickt. Nach zwei Proben war es deutlich: Vasilij ist der geborene Schauspieler. Nur ich kann verstehen, welche grosse Arbeit er macht, ohne die Sprache vollständig zu beherrschen.

Deine Sponsoren sind kleine Firmen. Versuchtest du dich an grosse Firmen oder staatliche Institutionen zu wenden?

Natürlich wollten die Firmen unser Theater unterstützen, auch wollten sie ihre Reklame in der Broschüren sehen. Die erste offizielle Instanz, die uns das Geld gab, war die Stadt Uster, sehr viel half der

Kulturleiter Roland Boss. Dann wendeten wir uns an die Eidgenössische Ausländerkommission in Bern (EAK). Dieser Rat gibt Geld für Integrationsprojekte. Das könnte uns stark unterstützen, weil wir einen Sprechlehrer für die Ausländer brauchten. Wir bereiteten alle Papiere vor. Aber leider kriegten wir kein Geld. Man sagte: „Sie passen nicht völlig ins Thema der Integration“. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man es besser machen kann. Die Leute arbeiten mit den Schweizern zusammen, sie bekommen einen grossen Wortschatz, den sie an anderen Orten nicht lernen würden. Man muss doch jedes Wort vom Stück verstehen. Aber nächstes Jahr versuchen wir es wieder.

Erzähl bitte deinen Lebenslauf.

Erst absolvierte ich Musikschule. Dann arbeitete ich als Lehrerin der musik- dramatischen Teams in Kulturpalästen, wo ich fünf Theaterstücke aufführte. Zwei Jahre studierte ich im Theaterinstitut in Kiew als Schauspielerin. Danach war ich vier Jahre Studentin im Fach Musical und Rockoper in Sankt Petersburg. Ich arbeitete sehr viel in Avantgarde-Theatern und beim Radio, um Geld zu verdienen. Dann fing ich an, russische Chansons zu singen. Ich war im Aufschwung meiner Karriere. Sogar als ich schon in der Schweiz lebte und im fünften Monat schwanger war, wurde ich nach Moskau eingeladen. Meinen Mann lernte ich in der amerikanischen Show „Up with people“ kennen. Als ich zum ersten Mal in die Schweiz kam, dachte ich, dass ich nicht hier leben kann. Nach dem verrückten Tempo der Vielmillionen-Stadt fand ich mich im kleinen Hünenbach mit einer Migros und einem Restaurant wieder. Ich liebte meinen Mann aber leben konnte ich hier nicht. Aber ich begriff es zu spät – ich war bereits schwanger. Da entschied ich, meine Karriere zu lassen und mein Leben der Familie zu widmen. Für mein Kind organisierte ich zuerst einen russischen Kindergarten, danach organisierte ich ein Kindertheaterstudio. Also kam ich dank meinem Kind langsam zurück zu meinem Beruf.

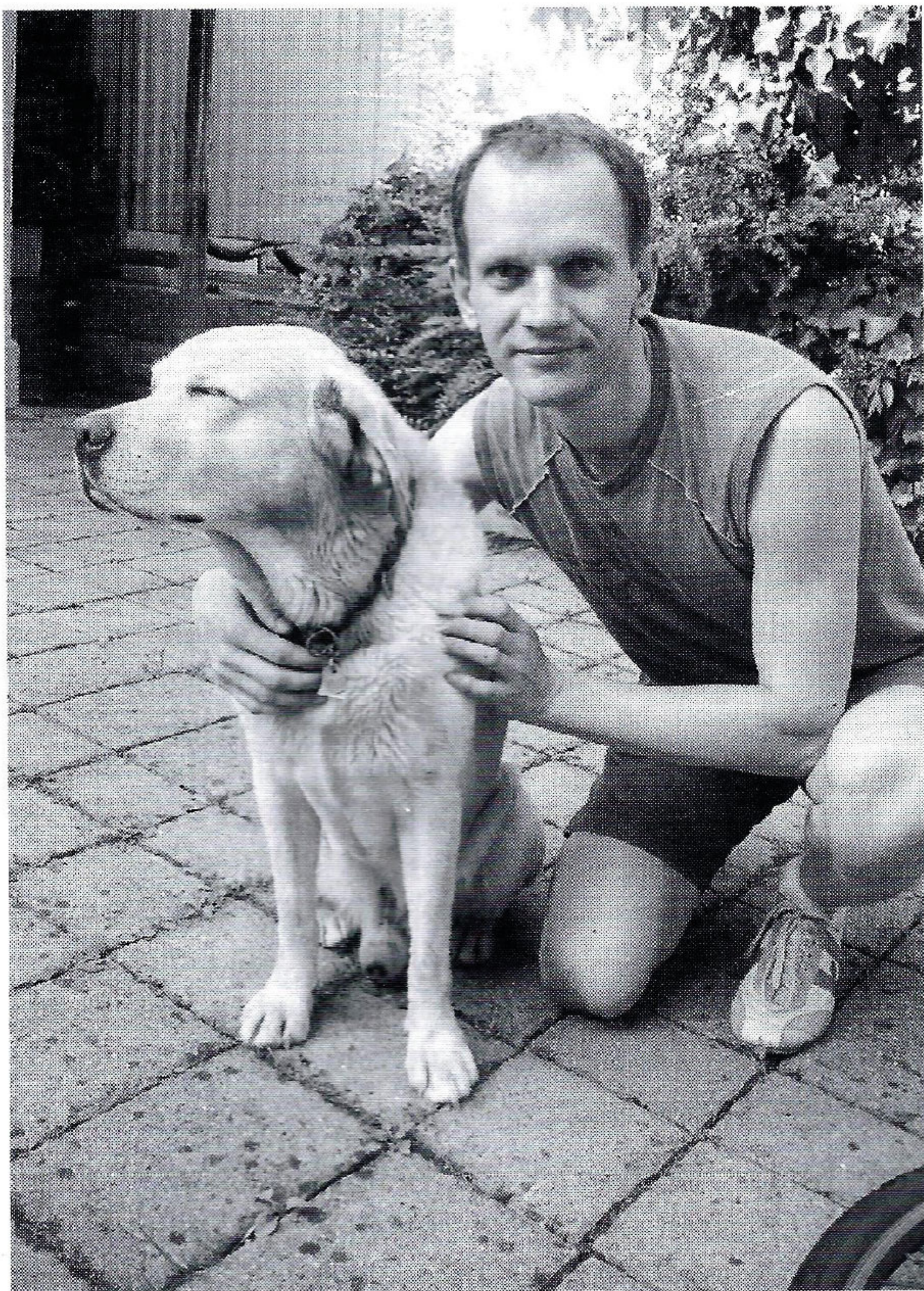
Wie lange bist du in der Schweiz und wie bist du integriert?

Ich bin elf Jahre in der Schweiz und voll integriert. In der Sowjetunion lebte ich in zwölf Städten und in der Schweiz in vier Orten. Und überall musste ich beweisen, dass ich kein Feind bin und mich wieder bestätigen. Nach einem halben Jahr in Uster kannten sie mich schon mit Namen. Ich habe begriffen, sobald wir offen und freundlich den Schweizern entgegen gehen, gehen sie uns gern entgegen und überschreiten nie die Schranken des Respekts, wie manchmal in Russland.

Welche weiteren Pläne hast du?

Falls wir gute und billige Bühnen finden, beabsichtigen wir, unser Theaterstück auch in Zürich und Winterthur zu zeigen. Das Stück gelang sehr gut und ich will nicht einfach aufhören.

Vasiliy Taras interviewte ich sofort nach der Aufführung. Er war noch aufgeregt vom Spielen und dem Applaus und sprach voller Elan.



ZAU: Wie kamst du in die Truppe?

Vasiliy Taras: Man kann sagen, dass das ein Neujahrsgeschenk war. In einer Zeitung war ein Artikel, dass man für ein neues Theaterstück einen Schauspieler sucht. Durch diesen Artikel erfuhr ich, dass es hier in Uster ein Theater Synthese gibt. Ich dachte: „Warum nicht?“. Ich schickte eine E-Mail und erhielt danach einen Anruf von Frau Smirnova-Oberholzer. Sie sagte: „Du kannst kommen, wir probieren es aus.“ Die Probe war erfolgreich und ich fand mich im Theater wieder. Ich bin bereits sechs Monate da.

Ist das das erste Theaterstück im deinen Leben?

Ja, das ist mein erstes Theaterstück und ich bin besonders erfreut, weil am Stück auch vier Berufsschauspieler teilnehmen. Das Training seit sechs Monaten war sehr streng und sehr professionell. Ich bin Frau Oberholzer sehr dankbar für ihr Sprechtraining, die Improvisationen und die Atmosphäre in der Gruppe. Auch spielte ich das Stück auf Deutsch, das ist eine grosse Leistung für mich.

Spieltest du früher in irgendeinem Stück zum Beispiel in der Schule?

Die Schauspieler fragen mich das auch. Ich glaube, das entspricht meiner Natur, meinem Charakter als offener

Mensch. Es ist eine grosse Entdeckung für mich, dass ich die Hauptrolle erfolgreich spielen kann.

Bist du im Leben auch künstlerisch tätig?

Ja, das kann man so sagen. Shakespeare sagte doch: „Das Leben ist ein Theater und wir sind darin die Akteure“.

Fällt dir die Rolle schwer?

Sehr schwer. Erstens sind wir ein internationales Team. Hier sind russische, italienische, amerikanische und schweizerische Leute. Frau Oberholzer macht alles, um die verschiedenen Leute zu integrieren. Wir arbeiten mit den Schweizern in einem Team. Und die Sprache. Während zwölf Stunden übersetzte ich das Stück für mich. Ich paukte diese Rolle, schlief ein und erwachte mit dem Text im Mund. Ich musste ja alles deutlich, in Bühnendeutsch, sprechen.

Wie lange lebst du in der Schweiz?

Ich bin schon vier Jahre hier. Natürlich bringe ich russische Kultur mit. Es gibt Vorurteile gegen Russen, dass sie alle Verbrecher oder Prostituierte sind. Aber es gibt auch andere: Marc Chagall, Peter Ustinov – der berühmte Schauspieler, der hier lebte und starb – oder Davidoff, der Hersteller der Zigaretten und Zigarren.

Hilft dir das Theater Deutsch zu lernen?

Natürlich. Ich arbeite mit Leuten, die Sprachträger sind. Um gut zu spielen, muss ich nicht nur meine Rolle kennen, sondern auch die Sätze meinen Partner. Ich glaube, dass Integration in eine fremde Gesellschaft im wesentlichen durch die Sprache geht.

Träumst du davon, Berufsschauspieler zu sein?

Nein, ich träume davon, als Sozialpädagoge zu arbeiten. Aber als Hobby würde ich mich sehr gerne mit Theater beschäftigen.

Spürst du, dass man dich nach dem Theaterstück auf der Strasse erkennt?

Ja. Besonders nach dem Stück kommen viele Leute, danken mir, sprechen über das gute Spiel, bemerken die gute Regie. Das ist sehr angenehm, dass meine Arbeit den Leuten in der Seele gefällt. Auf der Strasse kommt man zu mir, grüsst mich. Ein Mädchen bat um ein Foto zum Andenken. Natürlich ist Berühmtheit sehr angenehm. Auf der anderen Seite ist Theater sehr schwere Arbeit. Das verstand ich im Studio Synthese. Ich hoffe, dass mein kleiner Beitrag zum schweizerischen Kulturleben geschätzt wird und die Beamten, die verantwortlich für meinen Aufenthalt hier sind, ihre Meinung über mich und andere Russen ändern werden.

P.S Es ist sehr traurig, dass die EAK dieses Theater nicht unterstützt hat. Hoffen wir, dass sie ihre Meinung nach diesem Artikel ändert und dem jungen Theater hilft, das Leute bei der Integration unterstützt.